

Freier Markt mit neuen Grenzen

Alle wollen mehr melken. Bleiben darüber die kleineren Betriebe auf der Strecke? Gerhard Dorfner beschreibt am Beispiel Bayerns die künftigen Herausforderungen für die Erzeuger. Vieles davon gilt auch in anderen Regionen Deutschlands.

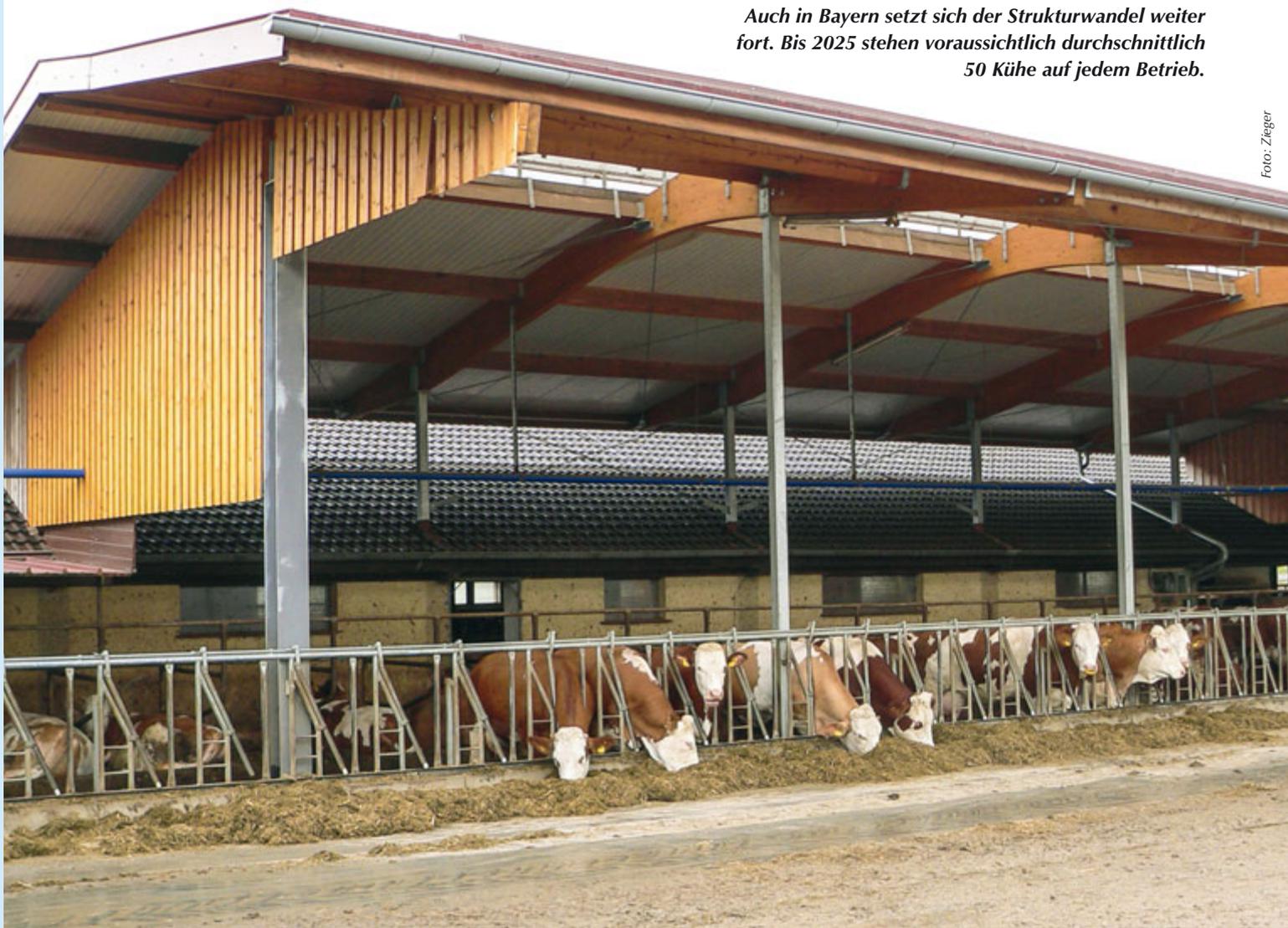
Mit dem Ende der Milchquote zum 1. April 2015 zieht sich der Staat nach 31 Jahren aus der direkten Mengensteuerung bei der Milcherzeugung zurück. Für die Landwirte erhöht sich damit die unternehmerische Freiheit, aber auch die Herausforderung, die richti-

ge betriebliche Strategie zu finden. Angesichts der Fragestellung, ob die Milchmenge nach dem staatlichen Quotenende unkontrolliert ansteigt, wurde an der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft (LfL) eine Studie zu möglichen Entwicklungen in Bayern erarbeitet. Auch in

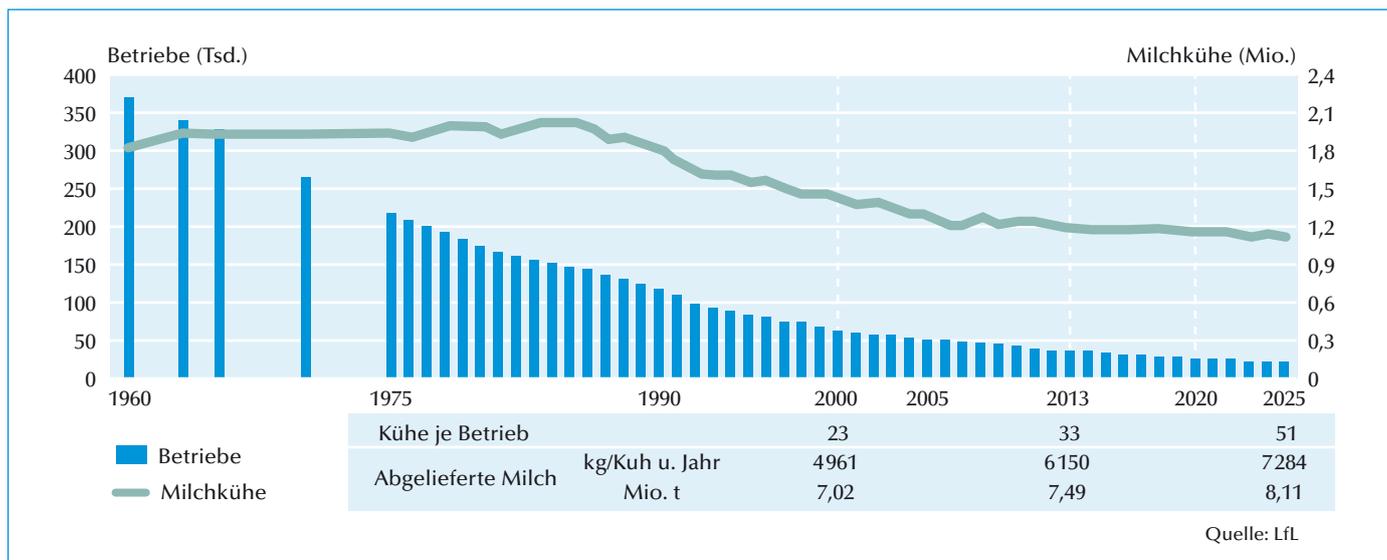
Schleswig-Holstein wurde dieser Frage nachgegangen (Kasten S. 87). Trotz ähnlicher Rahmenbedingungen fallen die Reaktionen der Landwirte im Norden und Süden unterschiedlich aus. Dabei zeigt sich, dass ein Markt ohne Quoten nicht gleichbedeutend mit einem Markt ohne Schranken ist.

Was bisher geschah. Ohne die Vielzahl an Einflussfaktoren – die nur zum Teil ökonomischer Natur sind – berücksichtigen zu können, bleiben wichtige Fakten festzuhalten. Die Milchquote wirkte nach den starken Produktionszuwächsen in den 1970er und 1980er Jahren definitiv mengenbegrenzend und begründete eine lange Phase restriktiver bzw. stagnierender Milchmengen. Leistungszuwächse der Tiere und technischer Fortschritt führten bei begrenzten Produktionsmengen zu deutlich zurückgehenden Kuhbeständen und wurden von einem relativ stabilen Strukturwandel bei den Milchviehhaltern in Höhe von rund 4 % pro Jahr begleitet. Dieser Strukturwandel wurde für die aussteigenden Milchviehhalter über den Quoten-

Auch in Bayern setzt sich der Strukturwandel weiter fort. Bis 2025 stehen voraussichtlich durchschnittlich 50 Kühe auf jedem Betrieb.



Grafik 1: Strukturentwicklung in Bayern: So geht der Trend vermutlich weiter



kauf derer, die weiterhin produzierten, finanziell stark abgefedert. Für Wachstumsbetriebe, die Quote dazukaufen mussten, führte dies mit einem Anteil von rund 6 Ct/kg zu einem deutlichen Anstieg der Produktionskosten. Der nominale Erzeugerpreis für Milch stagnierte in diesem Zeitraum, real sank er.

Mit der zunehmenden Lockerung des Milchquotenregimes (Ausweitung der Handelbarkeit, Gratzuteilung von Quoten, Saldierungsmöglichkeiten) ab 2005 zeigten sich die möglichen Potentiale der Milcherzeuger – vor allem in den ökonomisch guten Phasen 2007/08 bzw. zwischen 2012 und Mitte 2014. Gleichzeitig beeinflusste das Erneuerbare Energien Gesetz (EEG) die strukturelle Entwicklung der Landwirtschaft enorm. Sowohl die Flächennutzung als auch die einzelbetriebliche Investitionsentscheidung orientierten sich zwischen dem Jahr 2000 und 2013 stark an der Energieerzeugung aus Biomasse. Da sich diese Entwicklung zum Großteil in Regionen mit starker Viehhaltung und damit ohnehin relativ knapper Fläche abspielte, erhöhte sich der Wettbewerb um die Fläche. Teilweise konnten Kooperationslösungen zwischen Biogasanlagenbetreibern und Milchviehhaltern gefunden werden, häufig aber waren große Kostensteigerungen oder Flächenverluste für die Milchviehhalter ohne Biogasanlage die Folge.

Wie geht es weiter? Wir werden langfristig keine Milchschwemme bekommen, dafür gibt es einfach zu viele »Hemmschuhe«, die eine Ausdehnung der Produktion bremsen. Unter Berücksichtigung

der genannten Rahmenbedingungen und der strukturellen Ausgangssituation geht die bayerische Studie in ihrem »wahrscheinlichsten« Szenario von einem sehr überschaubaren Milchmengenwachstum in Höhe von 0,7% pro Jahr bis 2025 auf rund 8 Mio. t abgelieferte Milch aus (Grafik 1). Damit befindet sich auch Bayern auf einem Wachstumspfad, allerdings auf einem deutlich langsameren als andere deutsche Regionen. Die Zahl der Betriebe wird voraussichtlich von heute etwa 35 000 auf rund 20 000 zurückgehen. Bei

Strukturentwicklung, Fläche und Arbeit sind die neuen Grenzen.

etwa gleichbleibender Kuhzahl würde das eine steigende Milchablieferung bedeuten: von derzeit rund 6 200 auf knapp 7 300 kg/Kuh und Jahr. Auch die Kuhzahl pro Betrieb muss entsprechend ansteigen auf etwa 51 Tiere und würde damit bis 2025 in etwa den aktuellen deutschlandweiten Durchschnitt erreichen. Dabei ist die Milcherzeugung Bayerns geprägt von einem Nebeneinander von Wachstums- und Rückzugsregionen. Die Gewinnerregionen sind vor allem die Berggebiete, wie die Voralpen- und südöstlichen Mittelgebirgsgebiete, in denen Alternativen – vor allem auch alternative Verwertungen für das Grünland – fehlen.

Allen nationalen und internationalen Studien und Analysen zur zukünftigen Milcherzeugung gemeinsam ist die Feststellung, dass sich einerseits die Milcherzeugung in Milchhochburgen immer stärker konzentriert, sich andererseits aber zunehmend große Begrenzungen der Weiterentwicklung ergeben. Dass die Liberalisierung des Milchmarktes zu einer starken Zunahme der Preisschwankungen führte, war erwartet worden, obgleich die Dimension der Ausschläge auch Fachleute überraschte.

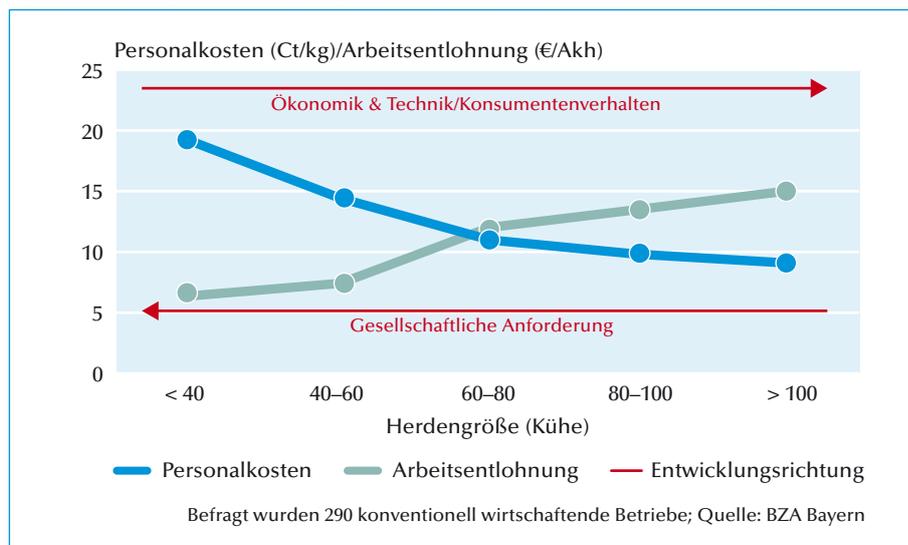
Aus Sicht der Ökonomie ist die entscheidendere Frage, wie sich die Rentabilität als Saldo aus Leistungen und Kosten verändert hat. In einer langfristigen Analyse von Buchführungsergebnissen ergibt sich ein eindeutiges Bild: Trotz der gewaltigen Marktausschläge war die ökonomische Situation der Milcherzeuger nach 2007 – dem Beginn der »liberalisierten Phase« – besser als vorher. Inflationsbereinigt führten die kontinuierlichen Wachstumsschritte der Betriebe zu realen Einkommenszuwächsen. Allerdings zeigt sich auch, dass die durchschnittlichen Haupterwerbsbetriebe (mit 40 bis 50 Kühen) nicht genügend betrieblichen Gewinn für eine ausreichende Eigenkapitalbildung erwirtschaften. Vielmehr werden laufende Einlagen (z. B. Einkünfte aus beruflichem Nebenerwerb, Gewerbe, etc.) in Höhe von mehr als 10 000 € benötigt. Deutsche und internationale Betriebszweigabrechnungen bestätigen, dass Unternehmergewinne – einschließlich einer Stundenent-

lohnung von 15 €/Akh – im Sinne einer Vollkostendeckung nur in entsprechend strukturierten Spitzenbetrieben erzielt wurden – keine attraktive Perspektive für unternehmerisch denkende Landwirte.

Die Liberalisierung des Welthandels führt nicht nur zur Annäherung der Preise für Agrargüter, sondern auch zu einer Annäherung der Rahmenbedingungen für die Erzeuger. Konkurrenz um Fläche ist nur ein Thema, das weltweit für viele Milchzeuger eine Herausforderung darstellt. Futterkosten und Arbeitskosten sind die wesentlichen Bestimmungsfaktoren für eine wettbewerbsfähige Milchzeugung. Speziell im westlichen Europa mit guten klimatischen Voraussetzungen, hohen Siedlungsdichten, hohen nichtlandwirtschaftlichen Landverbräuchen sowie hohen Arbeitskosten werden die kontinuierliche Verbesserung der Flächeneffizienz und der Arbeitseffizienz im Mittelpunkt der betrieblichen Entwicklungen stehen. Kooperationen zwischen Betrieben werden zunehmen müssen, um die Betriebe gleichermaßen in ökonomischer, sozialer und ökologischer Sicht zukunftsfähig zu machen. Damit sind Zusammenarbeiten zwischen Milchviehbetrieben (in letzter Konsequenz Gemeinschaftsställe) genauso wichtig wie die Zusammenarbeit zwischen Vieh haltenden und nicht Vieh haltenden Betrieben, beispielsweise über Güllekooperationen.

»Freier Markt« bedeutet darüber hinaus auch schwerer einzuschätzende Preis- und Kostenentwicklungen, die auch von

Grafik 2: Stehen technischer Fortschritt und Wachstum im Widerspruch zur gesellschaftlichen Erwartung?



Wetterextremen oder politischen Veränderungen sehr kurzfristig beeinflusst sein können. Je größer landwirtschaftliche Unternehmen werden, umso wichtiger wird es, die einzelbetrieblichen Risiken – auch die finanziellen – zu kennen und nach Möglichkeit zu minimieren. Risikomanagement ist mittlerweile ein Modewort, erfordert aber übersetzt auf den Milchviehbetrieb, Risikorücklagen zu schaffen und bei Investitionen auch den Fall längerfristiger Tiefpreisphasen mit einzukalkulieren. In strategischer Hinsicht kann Risikomanagement aber auch bedeuten, statt einer Spezialisierungs- und Wachstumsstrategie den Betrieb mithilfe mehrerer Einkunftsquellen unabhängiger gegenüber

sprunghaften Sektorentwicklungen und damit stabiler zu machen.

Neue Grenzen. Auch jenseits der betriebswirtschaftlichen Betrachtung wird die Quote als staatlich reglementierende »Bremse« der Milchzeugung von vielfältigen anderen Aspekten abgelöst. Zunehmende Konkurrenz am Flächenmarkt, verschärfte Auflagen im Hinblick auf Flächennachweise in der tierischen Veredlung (z. B. verankert in der Düngeverordnung und im Baurecht) oder steigende bauliche Auflagen bei Investitionen in Stallgebäude (steigende Flächenbedarfswerte je Tier, Emissionsregelungen, Abstandsregeln) sind nur die wichtigsten Punkte, die der generell positiven Einschätzung des Marktes und der Rentabilitätschancen gegenüberstehen.

Speziell aus Sicht der Milchzeugerländer mit kleineren Milchviehbetrieben stellen sich darüber hinaus strukturelle Fragen. Dazu gehört, inwieweit die Milchzeugung im Nebenerwerb ein Zukunftsmodell ist. Derzeit stehen in Bayern die meisten Kühe in Betrieben mit Tierzahlen von 20 bis 49 Kühen. Nur wenn es den kleineren Betrieben gelingt, technische und arbeitswirtschaftliche Fortschritte wirtschaftlich zu realisieren, sind sie zukunftsfähig. Der nach wie vor hohe Anteil von kleineren Anbindeställen in Süddeutschland und in den benachbarten Staaten in einer Zeit, in der automatische Melksysteme aus ökonomischer Sicht einen Milchdurchsatz von mindestens 500000 kg Milch pro Jahr erfordern,

Pro und Contra Milchzeugung

+	-
Quotenkosten ↓	Flächenkosten ↑
Quote als Zielwert entfällt	Flächenverfügbarkeit ↓
Ökonomische Entwicklung seit 2009 ↑	Investitions-/Produktionskosten ↑
Langfristiger Weltmarktrend ↑	Nur selten Vollkostendeckung
Niedrige Fremdkapitalzinsen	Geringe Stundenentlohnung
Investitionsförderung (regional)	Strukturelle Hemmnisse (v. a. im Süden; Herdengröße; Anbindehaltung)
Regionales Potential Milchleistung & Flächeneffizienz	Fachkräftemangel in der Landwirtschaft
Know-how und Technik in den Milchregionen	Umweltauflagen ↑
Fehlende Alternativen in Grünlandregionen	Gesellschaftliche Anforderungen an Tierhaltung ↑

Quelle: LfL

macht die strukturellen Herausforderungen deutlich. Hinzu kommt, dass mit steigenden Herdengrößen zwar die Produktionskosten gesenkt und die Arbeitseffizienz gesteigert werden können. Andererseits stoßen steigende Herdengrößen immer häufiger auf Widerstand in der Bevölkerung (Grafik 2). Ein Problem, das künftig wohl nicht nur die nördlichen und östlichen Bundesländer treffen wird.

Fazit. Die Milcherzeugung unterliegt auch ohne staatliche Quotenregelung vielfältigen Einflussgrößen und Begrenzungen. Die erzeugte Milchmenge ist

nicht mehr zentral und zielgenau steuerbar, wird sich aber je nach Marktgegebenheiten über den gesamten Sektor hin auf lange Sicht an die Nachfrage anpassen. Diese langfristige Einschätzung schließt zeitlich begrenzte Marktverwerfungen wie aktuell jedoch nicht aus. Für die Milchverarbeiter und -händler wird die Rohstoffbeschaffung und vor allem -planung hingegen erschwert. Trotz grundsätzlich optimistischer Milchmarktprognosen der FAO bzw. der OECD sowie der EU-Kommission, die die gute Entwicklung bei Nachfrage und Erzeugerpreis der letzten Jahre vorsichtig fortschreiben, heißt freier

Markt voraussichtlich nicht »freie Fahrt«. Europa ist geprägt von einer zunehmend hohen Regelungsdichte und steigenden gesellschaftlichen Anforderungen an den Tier- und Umweltschutz. Gleichzeitig definiert sich Wettbewerbsfähigkeit aber nach wie vor über geringe Produktionskosten und Nahrungsmittelpreise. In diesem Spannungsfeld, das Chancen und Risiken birgt, steigen die Herausforderungen an die europäischen Milcherzeuger.

Dr. Gerhard Dorfner, Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft, München

So sieht es im Norden aus

Schleswig-Holstein. Unter den Vorzeichen einer angespannten Wirtschaftlichkeit wird sich der Strukturwandel auch in Zukunft fortsetzen. In Schleswig-Holstein wird die Milchproduktion nach Ende des Quotensystems voraussichtlich zunächst um 4%, später um etwa 2% jährlich steigen. Vorsichtig hochgerechnet werden 2025 dann nur noch 2 900 Betriebe rund 3,7 Mio. t Milch produzieren – ausgehend von heute etwa 4 000 Betrieben mit einer Milchproduktion von knapp 3 Mio. t. Der durchschnittliche Kuhbestand wird

dann bei 140 Kühen pro Betrieb liegen. Dies ist eine Größenordnung, die schon jetzt für fortschrittliche Familienbetriebe nicht ungewöhnlich ist. Somit werden auch weiterhin die Familienbetriebe die Säulen der Milchproduktion bleiben. Schon heute stehen etwa 60% der Kühe in Betrieben mit mehr als 100 Tieren pro Betrieb. Knapp 6% der Betriebe halten mehr als 200 Kühe.

Das Wachstum der Milchviehbetriebe ist künftig nicht mehr allein mit der Arbeitskapazität der Familien zu

bewältigen. Die Arbeitsorganisation der Betriebe muss daher besser auf die Einbindung von zusätzlichen Mitarbeitern ausgerichtet werden. Ohne Aufgabenzuweisung, Tages- und Wochenpläne und Arbeitsanweisungen wird der tägliche Betrieb großer Milchviehbestände nicht funktionieren. Darüber hinaus müssen für alle Beteiligten gute Arbeitsbedingungen geschaffen werden, damit die Arbeit mit den Kühen auch in Zukunft Spaß bringt. Die Beschaffung von Arbeitskräften ist dabei nicht das größte Problem, da in der Fläche wenig Beschäftigungsalternativen vorhanden sind. Wichtig ist, dass die Betriebsleiter den Wechsel von der »Herdenführung« zur »Menschenführung« erfolgreich vollziehen.

Die Wirtschaftlichkeit der Milchproduktion wird durch die volatilen Märkte und die steigenden Produktionskosten angespannt bleiben. Selbst den Durchschnittsbetrieben wird es schwerfallen, die volle Entlohnung der Faktorkosten zu erreichen. Die Auswertungen der Beratungsorganisationen und der landwirtschaftlichen Buchführung zeigen, dass es genügend Betriebe gibt, die wirtschaftlich gute Ergebnisse erzielen. Sie werden die Potentiale nutzen und in Zukunft die Milch effizient produzieren. Dabei wird eine hohe Flächen- und Arbeitsproduktivität bei niedrigen Kosten eine wichtige Voraussetzung sein.

Johannes Thomsen, LWK Schleswig-Holstein



Foto: landpixel

**50er Außenmelkerkarussell, 20er Swing-Over oder 2x 12er Side-by-Side:
Im Norden geht der Trend hin zu großen Melkständen.**